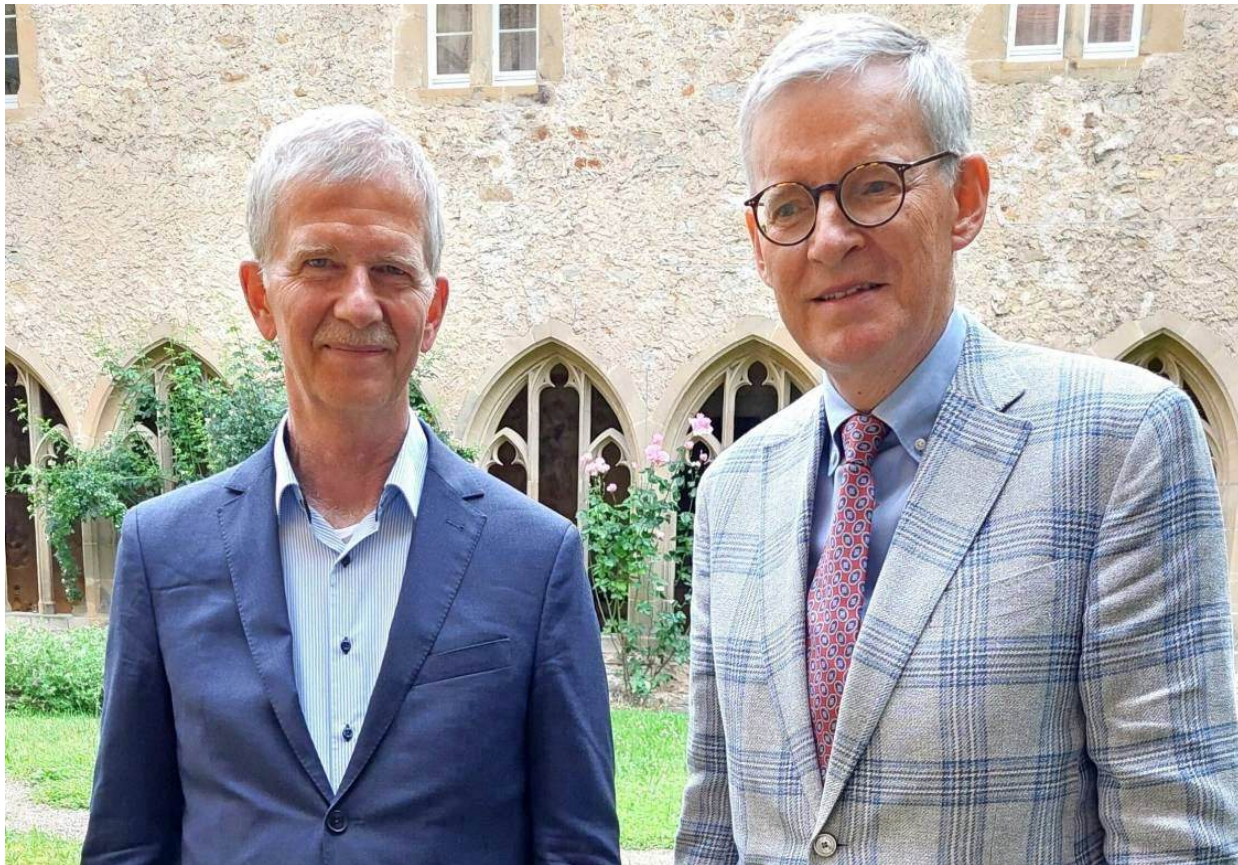


Samstag, 06. Juni 2026

Höchste Zeit zur aktiven Vorbereitung

Klostergespräch im Ritterstift St. Peter mit Generalleutnant a.D. Martin Schelleis über Kriege, Krisen, Katastrophen



Auf Einladung von Claus Brechter (rechts) sprach Generalleutnant a.D. Martin Schelleis über „Ganzheitliche Krisenresilienz - Konkreter Handlungsbedarf“. Foto: Ute Plückthun

Von Ute Plückthun

Bad Wimpfen Ein russischer Präsident, der die Ukraine mit Krieg überzieht. Ein amerikanischer Präsident, der die Nato als Papiertiger bezeichnet und an den Grundfesten des Verteidigungsbündnisses rüttelt. Ein Sabotageakt, der in Teilen Berlins das Stromnetz lahmlegt. Fake News im Netz, Naturkatastrophen im Zeichen des Klimawandels und immer wieder aufgedeckte Spionagefälle. In der friedvollen Atmosphäre des Ritterstifts St. Peter scheint das ganz weit weg. „Meine Freundinnen würden mich für verrückt erklären, wenn ich ihnen vorschlage, ein Kurbelradio

anzuschaffen“, sagt eine ZuhörerIn.

Gefühl der Sorglosigkeit

Das Gefühl der Sorglosigkeit ist indessen ebenso wenig hilfreich wie die blanke Angst. Das macht Martin Schelleis in seinem Vortrag deutlich. Auf Einladung des Vereins der Freunde und Förderer des Ritterstifts St. Peter zu Bad Wimpfen ist der Generalleutnant a.D. und heutige Bundesbeauftragter für Krisenresilienz bei den Maltesern ins Kloster gekommen. Gefragt ist „Ganzheitliche Krisenresilienz“. Die Fähigkeit und die Struktur, auf breiter Ebene gegen Kriege, Krisen und Katastrophen widerstandsfähig zu sein. Davon ist Deutschland laut Schelleis noch weit entfernt. Aufgezeigt wird „Konkreter Handlungsbedarf – so schnell wie möglich.“

„Die Kriegsgefahr in Europa wächst, falls die Ukraine fallen sollte“, sagt Schelleis. Auch wenn er auf Nachfrage einräumte, dass die Frühjahrsoffensive der Russen vereitelt wurde. Dennoch müsse Europa strategisch autonom werden, die wegfallenden US-Hilfen für die Ukraine kompensieren, die Außen- und Sicherheitspolitik vergemeinschaften, konventionell massiv aufrüsten und einen Nuklearschutzschirm schaffen. Dabei sei auch Deutschland gefragt. Es gebe einen Plan, die Bundeswehr bis Mitte der 2030er Jahre auf 460.000 Streitkräfte zu verdoppeln. Aber auch der Operationsplan Deutschland beziehe sich rein auf die Unterstützung der Bundeswehr in militärischen Angelegenheiten. Beschluss im Mai: Bis 2029 sollen in den Bevölkerungsschutz zehn Milliarden Euro investiert werden. „Das ist aber wieder nur eine Bundesinitiative“, kritisiert er die fehlende Beteiligung der Länder. Ein digitales Logbuch stehe im fünften Jahr der Zeitenwende immer noch aus.

„Wir brauchen einen Neuansatz für die ganzheitliche Krisenversorgung“, fordert er. Dazu zähle ein Szenario für die Top-Risiken sowie die Schaffung einheitlicher, ebenenübergreifender Systeme. Hilfsorganisationen müssten selbständiger und die Mitarbeitenden von Behörden krisentauglich werden.

Weg von Vollversorgungsmentalität

Zugleich müsse die Aufforderung an die Bürger ergehen, sich gegen Krisen zu stärken. Weg von der „Vollversorgungsmentalität“, wie Claus Brechter, Vorsitzender des gastgebenden Vereins, formuliert. „Es gibt ganz viel, das man selbst in die Hand nehmen kann“, macht Schelleis

klar. So die Klärung organisatorischer Fragen im Vorfeld wie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen, Lebensmittel- und Getränkevorräte, griffbereiter Notfallrucksack mit Dokumenten und Papieren, Erste-Hilfe-Kasten und eben doch das Kurbelradio als wichtige Informationsquelle. Schelleis bekräftigte: „Je besser man vorbereitet ist, umso weniger Angst braucht man zu haben.“